

Der Weg des Glaubens

Römer 10,14-21

Predigt von Pfr. Jürgen Will vom 21. Juli 2019 in der Reformierten Kirche Seon

Doch wie sollen sie den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand da ist, der verkündigt? Und wie soll man verkündigen, wenn man nicht gesandt wurde? Denn es steht geschrieben: *Wie sind doch willkommen die Füße der Boten, die Gutes verkünden!* (Jes 52,7) Doch nicht alle haben auf das Evangelium gehört. Jesaja sagt: *Herr, wer hat unserer Verkündigung geglaubt?* (Jes 53,1) Also kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber geschieht durch das Wort von Christus. Aber, so frage ich: Haben sie etwa nichts zu hören bekommen? Im Gegenteil:

In die ganze Welt hinaus erging ihr Ruf, und an die Enden der Erde drangen ihre Worte. (Ps 19,5)

Aber, so frage ich: Hat Israel etwa nicht verstanden? Schon Mose sagt:

Ich werde euch eifersüchtig machen auf ein Volk, das kein Volk ist, auf ein unverständiges Volk werde ich euch zornig machen.
(5. Mose 32,21)

Und Jesaja hat die Kühnheit zu sagen:

Ich wurde gefunden bei denen, die nicht nach mir suchten, ich habe mich gezeigt denen, die nicht nach mir fragten. (Jes 65,1)

Zu Israel aber sagt er:

Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt nach einem Volk, das ungehorsam und voller Widerspruch ist.» (Jes 65,2)

Liebe Gemeinde

Dieser Abschnitt aus dem Römerbrief enthält ganz zentrale Aussagen über den Glauben, und darüber, wie wir überhaupt zum Glauben kommen – oder eben nicht.

Um aber richtig zu verstehen, was Paulus hier sagen möchte, müssen wir – wie so oft – den Zusammenhang seiner Worte anschauen. Und wir müssen daran danken, wer Paulus war und was er als Christ für eine Geschichte hatte. Wenn wir das verstanden haben, müssen wir uns seinen Gedankengang in diesem Zusammenhang klar machen – um dann zum Schluss zu fragen, was dies für unser eigenes Glaubensleben und für die Kirche bedeuten kann.

Führen wir uns also zunächst noch einmal die Biografie des Paulus vor Augen, wie er als Saulus fanatischer Jude war, der die Christen unbarmherzig verfolgte – bis sich ihm vor Damaskus der Auferstandene selbst offenbarte, und so der Christenverfolger Saulus zum Paulus und Apostel Jesu Christi wurde.

Gewiss wird sich Paulus vor dem Hintergrund dieser Bekehrung und seiner früheren Verbissenheit gegenüber den Christen gefragt haben, wie es denn eigentlich zum

Glauben an Christus kommt – und ganz besonders hatte ihn dabei eben jene Frage umgetrieben, warum ausgerechnet die Juden, die ja als auserwähltes Volk Gottes bezüglich der Offenbarungen Gottes bevorzugt waren, Christus grossmehrheitlich ablehnen. Einerseits war dies Paulus sozusagen ein theologisches Rätsel, wie das möglich sein kann – und andererseits wusste er aus seiner eigenen Geschichte eben, wie stark diese Ablehnung sein kann, ohne sich dies wohl selbst recht erklären zu können.

Ja, Paulus mag sich gefragt haben: Wenn sogar Israel, mit den besten Voraussetzungen zum Glauben, Christus ablehnt, und er selbst überhaupt nur durch die Begegnung mit dem Auferstandenen persönlich zum Glauben gekommen ist – ja wer kann denn dann überhaupt zum Glauben kommen? Und doch wusste er von seiner eigenen Missionstätigkeit her: Es geschieht, dass Menschen zu Christus finden. Bloss wie? Und warum so viele nicht?

Das war also die Ausgangslage des Paulus, in der er die Worte des heutigen Predigttextes formulierte. Und ich denke, wir erkennen dabei auch sofort, wie aktuell diese Fragen eigentlich sind: Verstehe ich selbst, warum ich zum Glauben gekommen bin, und andere nicht. Warum bleibt meine Rede vom Glauben bei Vielen so ohne jede Resonanz, und warum ist in unserer Kirche oft so wenig Leben und Feuer.

Schauen wir also, ob Paulus uns helfen kann, solche Fragen zu beantworten. Er geht bei seinen Überlegungen also von der so schwer zu begreifenden Tatsache aus, dass die meisten Juden das Evangelium ablehnen. Gerade sie! Wie kann das möglich sein? Und so stellt er zunächst einige rhetorische Fragen: «wie sollen sie den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand da ist, der verkündigt?»

Ich sage rhetorische Fragen, denn die Juden glauben doch an Gott, sie haben viel von ihm gehört, und viele Stimmen haben ihnen Gott verkündigt. Die Propheten und viele andere. Und doch gilt eben das, was Paulus dann sagt: «Doch nicht alle haben auf das Evangelium gehört.» Und so wie die Fragen vorher rhetorischer Natur sind, so ist auch diese Aussage fast ironisch, denn wenn er sagt «nicht alle», so meint er doch eigentlich, dass *fast alle* nicht auf das Evangelium gehört haben.

Und dann fragt er mit Jesaja: «Herr, wer hat unserer Verkündigung geglaubt?» (Jes 53,1) und antwortet sogleich selbst mit dem zentralen Satz: «So kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber geschieht durch das Wort von Christus.»

Und nochmal wundert sich dann Paulus bezüglich der Juden: «Haben sie etwa nichts zu hören bekommen?» Und er muss mit Worten von Psalm 19 zugeben: Nein eigentlich hätten sie alles hören können.

Und wie Viele hören heute doch so einiges, im Unterricht, im Konf, wenn es gut geht auch zuhause – und glauben später doch nicht, treten wegen ein paar Franken Steuerersparnis aus der Kirche aus...

Dann stösst Paulus in seinen weiteren Überlegungen auf den erstaunlichen – und schon von Mose angedeuteten – Umstand, dass jene, die Gott suchen, ihn nicht finden, und dafür andere, die ihn nicht suchen, von Gott erwählt werden: «Ich werde euch (also Israel) eifersüchtig machen auf ein Volk, das kein Volk ist, auf ein unverständiges Volk...» – was Paulus natürlich auf die zu Christus bekehrten Heiden bezieht. Und er zitiert Jesaja mit dem Gotteswort: «Ich wurde gefunden bei denen, die nicht nach mir suchten, ich habe mich gezeigt denen, die nicht nach mir fragten.» (Jes 65,1)

Nun können wir natürlich fragen: Warum war Paulus überhaupt so wichtig, was die Juden glauben, von denen er sich selbst abgewandt hatte. Er hätte doch sagen können: "Nun, dann sollen sie eben nach ihrer eigenen Fassung selig werden."

Ich denke, dass er nicht so denkt, hat zwei Gründe. Zum einen ist es einfach das Unverständnis: Die Juden sind so ein frommes Volk, meinen es doch so ernst mit dem Glauben, mit diesem ganzen System von Vorschriften und Geboten, an das sie sich zu halten versuchen. Aber dass es Gott gefallen hat, ihnen etwas Besseres als das Gesetz anzubieten, das wollen sie einfach nicht begreifen. Verkrampft halten sie sich an die Tradition und verschliessen sich für Gottes neues Heilsangebot in Jesus Christus. Ja Paulus muss erkennen, dass Frömmigkeit wahrer Gottesbeziehung sogar im Weg stehen kann. Und damit lädt er natürlich auch heute jeden Christen ein, sich selbst kritisch zu hinterfragen: Wo halte ich mich einfach an liebgewonnene Traditionen und Gewohnheiten, und wo ringe ich in meinem Glaubensleben um wirkliche Gottesbeziehung?

Das zweite, warum Paulus sich so an den Juden abarbeitet ist: Für ihn gibt es das nicht, dass ein jeder nach seiner Fassung selig werden kann. Für ihn gibt es natürlich nur den *einen* Weg zum Heil – durch die enge Pforte im Glauben an das Evangelium Jesu Christi, der für ihn das Heil der Welt ist. Punkt.

Für ihn geht es nicht an, die Juden tatenlos ihrem Schicksal der Verstockung zu überantworten.

Darum ist er ja auch Missionar geworden: Die aus seinem Glauben an Christus erwachsene Berufung war es, so viele Menschen wie möglich zum Glauben zu verhelfen – und damit zum Heil.

Und gerade für ihn als Missionar, der Menschen zu Christus führen wollte, war die Frage natürlich ganz entscheidend: «Wie kommt es zum Glauben?»

Mit den Juden als quasi Gegenbeispiel wissen wir also nun, was alles offenbar nichts nützt: Verkündigung, von Gott zu hören, ein frommes religiöses Leben... Das alles kann genauso gut oder noch eher zur Verstockung führen.

Ja aber was denn dann? Und wieso kommen solche zum Glauben, die von Gott noch gar nichts wissen?

Die Antwort, die Paulus nun parat hat, scheint auf den ersten Blick auch nicht wirklich zu überzeugen: «Also kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber geschieht durch das Wort von Christus.»

Nicht wirklich überzeugend sage ich, weil ja eben die Juden genug an Verkündigung hatten. Aber wir müssen aufpassen. Nicht zuletzt, weil diese Aussage in zweierlei Hinsicht verwirren kann. Denn erstens nützt gut gemeinte Verkündigung allein nichts. Solange sie nur aus meinem Eigenen kommt, ob ich nun auf der Kanzel predige, oder als Privatperson mit irgendwem über den Glauben spreche, solange nicht Jesus Christus selbst durch mich spricht, sind meine Worte nicht Glauben wirkende Verkündigung, sondern bloss persönliche Meinung. Ich bin hier also – wie überhaupt jeder gläubige Christ – zuerst an das Gebet verwiesen, an die Bitte um das Wirken des Heiligen Geistes, damit Gottes Wort durch mich spricht.

Aber nachdem ja Israel durch den Mund der Propheten wirklich Gottes Wort zu hören bekam, stellt sich natürlich auch die Frage: Ja selbst wenn ich von Heiligem Geist erfüllt durch meine Worte Jesus Christus zu Wort kommen lasse – kann denn das auch vergeblich sein?

Und da muss ich leider – in Gottes Namen leider – sagen: Ja! Es kann völlig vergeblich sein. Denn von Gottes Anrede getroffen zu sein, ruft uns immer in die Entscheidung, dazu Ja oder Nein zu sagen. Aber Gott hat uns den freien Willen geschenkt, und so können wir wie die ersten Menschen im Paradies eben auch Nein sagen.

Aber können wir denn wenigstens erkennen, ob unsere Worte Glauben oder Widerspruch bewirkt haben? Gibt es da ein verlässliches Kriterium? Und ich denke, das gibt es in der Tat: Wer von Jesus Christus berührt wird, wird ansteckend, möchte von seiner «Be-Geisterung» erzählen, und Gott loben und danken.

Und wenn wir uns das bewusst machen, dann müssen wir uns alle natürlich fragen: Wie glaube ich selbst? Bin ich mehr der meinen frommen Gewohnheiten verpflichtete Mensch, wie es viele Juden waren und sicher auch heute sind, gehe ich sogar einigermaßen regelmässig in den Gottesdienst, pflege das persönliche Gebet, aber ohne das innere Feuer, das meine «Be-Geisterung» nach draussen leuchten lässt – oder glaube ich in einer lebendigen Beziehung zum Auferstandenen Herrn, so dass mein Glaube auch für andere erfahrbar wird? Bin ich bereit, mich so treffen zu lassen vom Wort Gottes, was ja auch Vieles meiner lieb gewonnenen Überzeugungen und Gewohnheiten infrage stellen könnte?

Wenige Verse vor unserem heutigen Abschnitt sagt Paulus: «Denn wenn du mit deinem Mund bekennst, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden.» (Röm 10,9)

Sind wir Christen, denen man diese Haltung anmerkt, wenn wir etwa über die wachsende Zahl von Kirchaustritten klagen, wenn wir wieder einmal feststellen, wie wenige im Grunde unsere Gottesdienste besuchen? Man spricht ja von der 2%-Kirche, also 2% Aktiven in einer Gemeinde. Wenn wir von gut 1800 Mitgliedern etwa hier bei uns in Seon ausgehen, wären wir mit 36 Gottesdienstbesuchern genau bei diesen 2%. Und dann höre ich die Fragen: Ja wieso ist das bei den Freikirchen denn so anders?

Nun, die Mitglieder der Freikirchen sind dies praktisch alle aus Überzeugung, nicht einfach aus Tradition und Gewohnheit. Als Volkskirche, die ja nebenbei bemerkt auch ganz wesentlich von der stillen schweigenden Mehrheit lebt, können wir dieses Feuer nicht erwarten. Aber manchmal frage ich mich dennoch: Wieviel mehr Eintreten für unseren Glauben, wieviel mehr Zeugnis und Begeisterung es wohl bräuchte, um wenigstens einmal zur 5%-Kirche zu werden...

Denn am Ende gilt ja auch für die schweigende Mehrheit, genauso wie für die Juden, von denen Paulus spricht, sein letzter Satz: «Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt nach einem Volk, das ungehorsam und voller Widerspruch ist.» (Röm 10,21), ein Zitat von Jesaja 65,2: So wie der Vater mit offenen Armen seinen verlorenen Sohn wieder willkommen heisst, so wartet Gott auf uns alle: Auf die Glaubenden, wie auf die Verstockten und die lau Gläubigen, wenn sie sich denn einst Christus mit ganzem Herzen zuwenden.

Amen

